



**Über die Prairie ins Bayerische Alpenvorland - 12. Symphoniekonzert der Düsseldorfer Symphoniker unter Andreas Delfs
Tonhalle Düsseldorf 13.6.2008**

Ob der bajuwarische Hellene Carl Orff seinen amerikanischen Kollegen Aaron Copland, oder Werke des Gründervaters amerikanischer Moderne kannte, müßte die Wissenschaft analysieren. Daß Copland Orffs "Welthit" Carmina Burana gekannt haben kann, ist schon plausibler, denn die saft- und kraftvollen, vor Lebensgier und -lust nur so strotzenden Cantatae profanae zogen recht schnell nach der sensationellen Uraufführung ihren Welteroberungszug an. Bei Gegenüberstellung der beiden Antipoden fällt doch Erstaunliches auf: Wie die Carmina beginnt auch Coplands wohl populärstes Werk "Fanfare for the common man" mit einem Tamtam/Paukenschlag und in der Konzertsuite zu dessen Ballett "Apalachian spring" fallen nicht nur die folkloristischen Tanzrhythmen auf und es möchte fast scheinen, der knorzige Bajuware lugt auch hinter einem amerikanischen Mammutbaum mit bajuwarischen Klängen hervor.

Beide Werke Coplands erklangen in der Düsseldorfer Tonhalle nun zum ersten Mal und boten einen klug gewählten Einstieg in die unverwüsthche Klangwelt Orffs. Coplands "Fanfare" ist eigentlich für einen Konzertsaal ungeeignet, denn sie ist "die" amerikanische Hymne für alle erdenklichen "open air"-Großveranstaltungen. Die Bläser und Schlagwerker der Düsseldorfer Symphoniker schlugen sich trotzdem wacker und lieferten einen Beitrag von "political correctness" - kaum anzunehmen, daß in den USA einmal die von Carl Orff für die Olympiade von 1936 ersonnenen Werke erklingen. Mit der Suite "Apalachian spring" - Suite durfte sich der Konzertbesucher zurücklehnen und einen Paramount-Breitbandfilm à la "Panamericana" an seinem geistigen Auge vorbeischnurren lassen. (Gast-)Reiseleiter **Andreas Delfs** sorgte für eine zügige Fahrt, Zeit zum Photo-Shooting blieb nur selten.

Das Hauptaugenmerk des Flensburger Wahlamerikaners lag dann auch in den "Carmina burana", die er endlich einmal von allen Cross-Over, Werbe- und Schlager-Schlacken befreite. Man merkte es Delfs Takt für Takt an, daß er die Partitur zutiefst verinnerlicht hatte und daß hier jemand am Werke war, der Carl Orff und sein populärstes Werk ernst nahm. Nach dem bombastischen Einleitungsschor, der Anrufung Fortunas, in der es noch gefährlich zwischen Chor und Orchester zu wackeln drohte, gelangte Delfs schnell in sichere Fahrwasser und setzte sowohl auf einen luziden Chor- als auch Orchesterklang. Die Wirkung war erstaunlich. Endlich durfte man die Feinheiten der allgemein als schroff und klotzig geltenden Partitur genießen und sah Orff als einen Klangmagier auf der Höhe seiner Zeit: Ein Zeitgenosse Strawinskys, Puccinis ebenso jemand, dem das Oeuvre Claude Debussys und Maurice Ravels nicht unbekannt gewesen sein dürfte. Die von Delfs feinsinnig interpretierten Orchesterzwischenstücke "Tanz" und "Reie" spielten die Düsseldorfer Symphoniker mit delikater Raffinesse. Der **Städtische Musikverein** in der Einstudierung von **Marieddy Rossetto** lief an diesem Abend zu kaum mehr erahnter Größe und Souveränität auf. Trotz streng beherrschter Rhythmik brachte Delfs den Chor zur befreienden Selbstübertreffung. Schon die "jazzige" "dirty intonation" der Damen im "Floret silva" ließ aufhorchen und die Herren brachte er im fulminant aberwitzig vorgetragenen "Saufchor" dazu, zu zeigen, daß der Alkohol so allmählich seine Wirkung zeigt. Die Teile des Primo Vere" erstrahlten im zartesten Grün, von exzellenter Madrigalschule zeugte das innige "Chume, chum geselle min". Die Knaben der Wuppertaler Kurrende (Ltg. **Martin Lehmann**) waren flug- und intonationssichere Amoretten.

Im Mittelpunkt der Solistentrias stand der jugendliche **Miljenko Turk** - ein Bariton der Sonderklasse, der kantable Noblesse und Virilität mit ausgeprägtem Sinn für "Vis comica" vereint. Aus "Omnia sol temperat" ließ Turk einen zarten Frühlingshymnus erstrahlen, um im Kneipenbild einen wollüstig feisten Schlaraffen-Abt zu zeichnen. Von belcantistischer Italianità und kraftstrotzender Virilität gezeichnet, seine Einsätze im Cour d'amour.

Christiane Oelze konnte mit ihrem unterkühlten Sopran da leider kaum mithalten. "In trutina" zwar technisch sauber vorgetragen, wandelte sich bei der Oelze eher zu einer Reminiszenz an das Solo im Deutschen Requiem von Brahms und es hatte den Anschein, daß, obwohl um sie herum sich schon alles in wollüstig orgiastischer Erregung wälzte ("Tempus est iocundum"), sie erhobenen Hauptes um jeden Preis am unnahbaren Status einer Hohepriesterin der Hohen Minne festhielt. Ihr glasklares "Dulcissime" wirkte da wie der Bannstrahl der eisumgürteten Prinzessin.

In seiner skurrilen Arie vom gebratenen Schwan vermochte **Michael Smallwood** mit melodien- und höhensicherem Diskant seines kantablen Tenors zu reüssieren.

Das vom Chor und Orchester strahlend interpretierte "Ave formosissima" und der nun perfekte Fortuna-Hymnus schloßen eine umjubelte Aufführung der Orff-Kantate in selten gehörter Perfektion und Präzision ab.

Dirk Altenaer